

KATRIN JULIANE SCHIFFER | CAROLA HOTZE

HÜHNER halten

artgerecht
und
natürlich

**NIKOL**
VERLAG

Inhalt

4	SO SIND HÜHNER – SINNE UND VERHALTEN	66	Verhaltensstörungen
5	Wildhuhn, Haushuhn	66	Verhaltensstörungen erkennen
5	Die wilden (Kamm-)Hühner	68	Kurzfristige Sofortmaßnahmen
6	Auf dem Weg in den Stall	68	Langfristige Lösungen
		
10	Mit allen Sinnen	72	HÜHNERRASSEN – DIE RICHTIGE WAHL
12	Sehen	73	Überlegungen vorab
15	Hören	74	Kommerzielle und Hobbyhaltung
15	Riechen	76	Nutzungseinteilung
16	Schmecken	76	Legerassen
16	Tasten	76	Fleischrassen
18	Temperaturempfinden	77	Doppelnutzungsrassen (Zwiehuhn)
19	Der „6. Sinn“ der Hühner	78	Zwerghühner
		78	Kampfhühner
20	Natürliche Verhaltensweisen	79	Hybriden
20	Sozialverhalten	81	Natürliche und industrielle Zucht
27	Individualverhalten	83	Kleine Rassenauswahl
40	SPEZIAL Hühner zum Ausprobieren – Ein Interview mit Ralf-Wigang Usbeck	92	SPEZIAL Bjurholmshöns – Eine alte Hühnerrasse

42	HÜHNERGESUNDHEIT – EIN ÜBERBLICK	94	HÜHNER HALTEN – ARTGERECHT UND NATÜRLICH
43	Kleine Hühner-Anatomie	95	Mobile Hühnerhaltung
50	Tagesrhythmen und Jahresrhythmen	95	Das Prinzip Wechselweide
50	Mauser – die Auszeit der Hennen	100	Klassische Stallhaltung
54	Hühnerkrankheiten im Überblick	100	Planung
		102	Der Bau kann beginnen
		104	Stalleinrichtung
		105	Legenester
		108	Sitzstangen
		109	Kotbrett, Kotkasten, Kotgrube
		110	Ausschlupf
		110	Wintergarten



- 112 Auslaufmanagement**
- 112 Außenflächenplanung
- 114 Kreativ Strukturen schaffen
- 116 Zwischen Stall und Auslauf
- 117 Einzäunung und Raubtiersicherung

- 122 Fütterung**
- 123 Handelsübliche Futtermischungen
- 124 Einzelkomponenten
- 131 Inhaltsstoffe der Futtermittel
- 132 Wasser
- 133 Fütterungszeiten

- 134 Herdenführung und eigene Nachzucht**
- 134 Vorbereitungen
- 135 Auswahl der Elterntiere
- 136 Auswahl befruchteter Bruteier
- 137 Lagerung der Bruteier
- 138 Schieren
- 139 Naturbrut
- 143 Kunstbrut
- 146 Aufzucht

- 154 Schlachten**
- 154 Betäuben und Töten
- 156 Rupfen und Ausnehmen

- 160 Gedanken zur Mensch-Tier-Beziehung**
- 166 **SPEZIAL** Solskatten –
Ein Kindergarten mit Hühnern
.....

- 168 SERVICE**
- 169 Quellen
- 170 Zum Weiterlesen
- 171 Nützliche Adressen
- 172 Die Autorinnen
- 173 Register
- 176 Bildnachweis, Impressum

SO SIND HÜHNER

— *Sinne und Verhalten*



WILDHUHN, HAUSHUHN

Der Weg der Hühner aus ihrem ursprünglichen Lebensraum in unsere Bauerngärten und in die industriellen Haltungsformen ist lang und an vielen Stellen wenig ruhmreich.

Aufgrund der menschlichen Einflussnahme erreichen die Höhen und Tiefen der hühnereigenen Kulturgeschichte eine enorme Spannweite, reichen von Anbetung bis Ausnutzung, vom einzeln wertvollen Statussymbol bis zur entwürdigten Massenkreatur. Abgesehen von historischen Fakten ist gerade zu Beginn des Weges Vieles auch Mutmaßung, und Vieles wird immer ungewiss bleiben. Aber wie auch immer – einige der Stationen zwischen Wildnis und Legebatterie sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.

Bevor wir nun die Hühner ein Stück weit auf ihrem Weg begleiten, eines noch vorab: Es gibt eine denkbar simple, aber faszinierende Tatsache, die wir uns immer wieder vor Augen halten können: Ein Huhn bleibt ein Huhn. Was auch immer der Mensch in der Vergangenheit mit ihm vorhatte oder heute noch mit ihm betreibt, egal, wie wir das Federvieh lieben oder malträtiert – sein Verhalten ist und bleibt im Wesentlichen ganz ursprünglich. Natürlich haben sich durch züchterische Bemühungen die Leistungsfähigkeit und zum Teil auch das äußere Erscheinungsbild stark verändert. Außerdem bringt die Domestizierung Begleiterscheinungen wie ein vermindertes Fluchtverhalten mit sich, und – sicherlich der größte Wehmutstropfen – den Verlust

der Brutfähigkeit bei den allermeisten „modernen“ Tieren. Davon abgesehen ist jedoch das Verhaltensrepertoire eines Huhns heute noch prinzipiell das gleiche wie vor Tausenden von Jahren. Die meisten Verhaltensweisen sind einem Huhn angeboren und formen sich durch Reifung, Prägung und entsprechende Auseinandersetzung mit der Umwelt nach und nach – nur eben in der freien Natur in einer anderen Intensität als im Käfig.

Die Idee dieses Buches ist es also, genau diese typischen, Jahrtausende alten Verhaltensweisen des Huhns sowie seine Sinneswahrnehmungen näher zu beleuchten, um sie schließlich als Basis für eine hühnergerechte Haltung anwenden zu können.

DIE WILDEN (KAMM-)HÜHNER

Man kann davon ausgehen, dass die Vorfahren unserer Haushühner die wilden Kammhühner sind. Als Hauptausgangsform aus der Gattung der Kammhühner gilt das Bankiva-Huhn (*Gallus gallus*) mit seinen Unterarten. Das Bankiva-Huhn stammt aus den gemäßigten und tropischen Klimazonen Asiens und lebt dort zum Teil auch heute noch. Sein ursprüngli-

cher Lebensraum sind das Unterholz und der Waldrand, wo tagsüber Deckung und nachts erhöhte Aufbaumöglichkeiten vorhanden sind. Es ist ein relativ guter Flieger und kann kurze Strecken auch sehr schnell rennend bewältigen.

Bei Sonnenaufgang und nachmittags vor Sonnenuntergang macht es sich auf Futtersuche – mit den gleichen Präferenzen, die wir bei unseren frei lebenden Haushühnern beobachten. Die Hennen legen ein- bis zweimal jährlich acht bis zwölf Eier an einen bodennahen und dunklen, möglichst geheimen Nistplatz, der gern unter Büschen oder überhängenden Pflanzenteilen liegen kann. Gebrütet wird, wie auch bei unseren Haushühnern, 21 Tage. Der Tierverhaltensforscher Konrad Lorenz fand 1950 heraus, dass eine Bankiva-Henne etwaige andersfarbige Küken, die nicht eine bestimmte Zeichnung auf Oberkopf und Rücken aufweisen, tötet. Da ist unser Haushuhn allerdings unbedarfter: Unter Umständen



Ein Kammhuhn in der typischen Wildfärbung, die auch heute noch bei vielen Hühnern zu sehen ist.

KAMMHÜHNER

Neben dem Bankiva-Huhn gehören das Lafayettehuhn und das Sonnerats-huhn zu den wilden Kammhühnern. Letzteres ist als einziges silberfarben und seine Federn haben eine ungewöhnliche Feinstruktur. Als das schönste Wildhuhn gilt jedoch das Gabelschwanzhuhn. Der Hahn ist sehr farbenprächtig und hat zwei Schwanzfedern mehr. Charakteristisch ist auch sein halbrunder, ungezackter Kamm. Gabelschwanzhühner sind erst im zweiten Jahr fortpflanzungsfähig und leben, ganz im Gegensatz zu den polygamen Kollegen, in treuer Einehe.

schafft man es, ihm trotz der andersartigen Laute sogar Entenküken unterzumogeln. Während der Brutzeit besteht eine Bankiva-Herde aus einem Hahn mit etwa fünf Hennen unterschiedlichen Alters, außerhalb der Brutzeit bilden sich gemischte Herden mit einer sicherheitstechnisch günstigeren Größe von bis zu 50 Tieren. Das Bankiva-Huhn hat ungefähr das Format unserer Zwerghühner und ähnelt farblich z. B. dem heutigen Italienerhuhn.

AUF DEM WEG IN DEN STALL

Schon früh erkannten die Menschen, dass Hühner bestrebt sind, eine bestimmte Anzahl Eier in einem Nest zu sammeln und über längere Zeit immer neue Eier legen, wenn man sie regelmäßig aus dem Nest entfernt. Doch zuallererst wurden die Wildhühner wohl eher gejagt statt gefangen ge-

halten, und ihre Eier wurden einfach aus den Nestern gesammelt. Die spätere Domestizierung der Bankiva-Hühner gelang recht leicht, auch wegen ihrer im Vergleich zu anderen Vögeln eher beschränkten Flugfähigkeit. Solange Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sind, ist ihre Anpassungsfähigkeit an sowohl trockenes als auch feuchteres Klima hoch.

Über den Beginn der Haustierwerdung gehen die Einschätzungen stark auseinander, doch kann man davon ausgehen, dass die Vergesellschaftung des Wildhuhns mit dem Menschen, von indischen und chinesischen Kulturen ausgehend, schon viele Tausend Jahre vor Christi Geburt stattgefunden haben muss. Relativ einig sind sich die Wissenschaftler, dass schließlich um 1.500 v. Chr. die Hühner durch den Seehandel nach Ägypten gelangten. In Ägypten sollen 525 v. Chr. sogar schon Hühner Eier künstlich ausgebrütet worden sein! Immer wieder wurden damals Wildhühner mit domestizierten Hühnern gekreuzt. Gegen 800 v. Chr. gelangten die Hühner in den Mittelmeerraum und über Italien dann ins restliche Europa und wurden zunächst vor allem in den Klostergärten gehalten. In den Dörfern und Städten des Mittelalters war die Hühnerhaltung schließlich weit verbreitet und erlangte auch wirtschaftliche Bedeutung.

Während all der Jahre wurden die Hühner völlig extensiv gehalten, also unter Umständen, die ihrem natürlichen Lebensraum recht ähnlich waren und ihnen das Ausleben ihres gesamten Verhaltensrepertoires ermöglichten. Sie liefen auf den Hofstellen frei herum, suchten sich bis auf kleine Zufütterungen ihre Nahrung selbst und schliefen auf Bäumen und in Scheunen.



Die Stallhaltung von Hühnern ist im Verhältnis zu ihrer langen Geschichte noch relativ jung.

Ihre Eier legten sie irgendwo an ein geeignet erscheinendes Plätzchen. Fanden die Menschen das Gelege einmal nicht, wurde es ausgebrütet. Überzählige Tiere wurden geschlachtet. Viele Höfe und Bauernschaften lagen sehr isoliert, sodass es kaum zum Austausch genetischen Materials über größere Entfernungen kommen konnte. Auf diese Weise bildeten sich auf den „Hühner-Inseln“ die vielen verschiedenen Landhuhnrassen heraus.

Erst im 18./19. Jahrhundert begann man mit der intensiveren Haltung in Ställen und der gezielten Rassezucht. Ziemlich

schnell stellte sich heraus, dass die alten Rassen für die neuen wirtschaftlichen Zwecke nicht viel taugten. Man importierte Mittelmeerrassen wie Leghorn, experimentierte mit Einkreuzungen asiatischer Rassen und erhielt auf diese Weise zahlreiche neue Rassen wie Barnevelder, Welsumer, New Hampshire und weitere Rassen mit hohem Nutzwert. Diese wurden allerdings in den später entstehenden Massentierhaltungen gegen noch leistungstärkere Hybriden (siehe S. 79) ausgetauscht, denn Industrie und (die meisten) Verbraucher wollen bis heute Einheitshühner und Einheitseier zum möglichst niedrigen Preis.

AUS DER KULTURGESCHICHTE DER HÄHNE

Wie sich von Ausgrabungsfunden ableiten lässt, wurden viele der ersten domestizierten Hühner weniger des Fleisches und der Eier wegen gehalten, sondern vor allem für die weithin populären Hahnenkämpfe. Bei einem Hahnenkampf geht es bis heute in hoch dotierten Wetten darum, welcher Hahn in einer Kampfarena den anderen zuerst besiegt. Man nutzt dabei das ausgeprägte Revierverhalten der auf Ausdauer, Aggressivität und Kraft gezüchteten Hähne aus, die sich durch die Enge der Arena gegenseitig bedroht fühlen und angreifen. Der Kampf ist zu Ende, wenn das unterlegene Tier schwer verletzt oder tot ist. Damit dem Gegner schlimmere Wunden zugefügt werden können, werden an den Beinen der Hähne scharfe Sporne befestigt, was häufig eine Amputation der natürlichen Sporne erforderlich macht. Unter den Zuschauern fließt reichlich Alkohol

und im Anschluss an den Kampf sind geselliges Beisammensein und Feiern üblich. Aus Tierschutzsicht ist es inakzeptabel, dass in manchen Gegenden – unter anderem den Überseegebieten Frankreichs – der Hahnenkampf unter Berufung auf seine lange Tradition noch zulässig ist, durchaus vergleichbar mit den im Süden Spaniens ebenfalls noch zulässigen Stierkämpfen. In vielen Ländern ist der Hahnenkampf aufgrund seiner Grausamkeit verboten. Jedoch – dort, wo er verboten ist, findet er durchaus illegal statt, auch in deutschen Hinterhöfen und Schrebergärten. Befürworter dieses primitiven „Sports“ wehren sich gegen den Grausamkeitsvorwurf mit dem Argument, die heute übliche Massentierhaltung von Legehennen oder Masthähnen sei weitaus schlimmer. Was die Quantität der leidenden Tiere angeht, mag das Argument zwar zutreffen, doch ist es wirklich eine angemessene Rechtfertigung? Auf Geflügelausstellungen sind Kampfhühner aufgrund ihres Aussehens auch ohne Kämpfe populär. Die Liste dessen, was mit Hähnen sonst noch alles angestellt wurde und wird, ist lang. Eine weitere äußerst fragwürdige Tradition ist die Mast von Kapaunen. Wird ein Hahn kastriert und bekommt zugleich Kamm und Bartlappen abgeschnitten, kann er nach einer speziellen Mast als Kapaun teuer verkauft werden. Wird er vor dem Eingriff betäubt, kann man noch von „Glück“ sprechen. Früher war gerade bei den Kapaunen auch das fürchterliche „Stopfen“ üblich, das man sonst von den Gänsen her kennt. Bis heute gilt Kapaun, vor allem aufgrund seines marmorierten Fleisches, als Delikatesse und gehört wiederum in Frankreich, aber auch in Öster-

reich und Italien, zu den Favoriten vieler Gourmets.

Über Jahrhunderte waren Hähne in vielen Kulturen Opfer religiöser Kulthandlungen oder galten als heilig. Selbst Sokrates soll 399 v. Chr. vor seinem Vergiftungstod dem Gott Äskulap als Dank für seine frühere Genesung einen Hahn geopfert haben. Große Verehrung für den Hahn entspringt im Persien des 7. und 6. Jahrhunderts vor Christus den Schriften des Zarathustra. Hier ist der Hahn der Wächter des Guten gegen das Böse und, da er rufend den Tag begrüßt, zugleich Sinnbild des Lichts. Wegen seines auffällenden Balzverhaltens war der Hahn übrigens zeitweise auch ein attraktives Liebesgeschenk für junge Männer! Und auf jüdischen Hochzeiten war es lange Zeit üblich, dass das Brautpaar einen Hahn vorneweg trug. Die Hennen hingegen hatten die Ehre, als Orakel römischer Heerführer zu dienen: Fraßen sie viel, war dies ein gutes Omen, fraßen sie wenig, drohte Böses. So war es dem Heerführer ein Leichtes, die Hennen vor der Weissagung ein wenig hungern zu lassen, wenn er doch den Soldaten zeigen wollte, dass die Zeichen für den anstehenden Feldzug günstig stünden ... Der Wetterhahn auf vielen Kirchturmspitzen hat neben seiner Funktion als Windanzeiger noch viele weitere Bedeutungen. Der Hahn wird als Symbol des wahren Lichtes (Christus) betrachtet. Er erinnert aber auch an die Verleumdung Christi durch Petrus in der Nacht vor der Kreuzigung. Petrus verleugnet dreimal Jesus zu kennen ehe der Hahn kräht, genau wie Jesus es ihm vorhergesagt hatte. So ist der Hahn auch als Symbol des reuigen Sünders zu verstehen und als Mahnung, sich nicht nach dem Wind zu richten.

Zu guter Letzt sei noch an den Einsatz von Geflügel als klassisches Prestigeobjekt erinnert, durch welches Wohlstand verkündet und Aufmerksamkeit auf sich gezogen wurde. Zu Zeiten großer Prachtgärten und Parks, in denen mit erlesenen Gästen zwischen exotischen Pflanzen und Liebeslauben gelustwandelt wurde, waren die Hühner und Hähne stets eine besondere Zierde – und von je weiter her sie kamen und je ungewöhnlicher ihre Erscheinung, desto besser.



In den Schriften des Zarathustra ist der Hahn, der rufend den Tag begrüßt, Wächter des Guten und Sinnbild des Lichts.